
Herrmann Klenner

Bacons Wissenschaftsverständnis und Scheitern

I

Von Bacon

Was würdig ist zu existieren, ist auch wert, erkannt zu werden, denn das Wissen ist eine Widerspiegelung des Seins (1/214; 4/107).

Das eigentliche Ziel der Wissenschaften besteht darin, das Leben der Menschen durch neue Erfindungen und mit neuen Mitteln zu bereichern (1/188; 4/79).

Man Sorge sich nicht um Metaphysik. Jenseits der wahren Physik liegt nur noch die Theologie (14/375, 377).

Die Bücher müssen den Wissenschaften folgen, und nicht die Wissenschaften den Büchern (13/67).

Die Vernunft sollte als fruchtbar, die Gewohnheit als unfruchtbar angesehen werden (1/806; 5/90).

Recte enim veritas temporis filia dicitur, non autoritatis (1/191; 4/82).

To go beyond Aristotle by the light of Aristotle is to think that a borrowed light can increase the original light from whom it is taken (3/227).

Gott hat es in seiner Güte gefallen, sich dem Begriffsvermögen der Menschen anzupassen (1/621; 4/411).

Es ist besser, gar keine als eine unwürdige Vorstellung von Gott zu haben (6/415).

Das ist die wahre Philosophie, die gleichsam nach dem eigenen Diktat der Welt geschrieben ist, denn sie ist nichts als deren Abbild (1/530; 4/327).

Die Suche nach allerletzten Ursachen ergibt gar nichts; sie ist so unfruchtbar wie eine gottgeweihte Jungfrau (1/571; 4/365).

Wissen und Macht koinzidieren (1/157, 229; 4/47, 120).

Ipsa scientia potestas est (7/241, 253).

Religion ist der himmlische, Geld der irdische Reichtum (8/129).

Sich selbst überlassener Verstand vermag nichts Nennenswertes; sich selbst überlassene Erfahrung tappt im Dunklen umher (1/157, 203; 4/47, 95).

Der menschliche Verstand ist kein reines Licht; er ist vom Willen des Menschen beeinflusst und erzeugt eine Wissenschaft für das, was man will (1/167; 4/57).

Die Wahrheit geht öfter aus dem Irrtum hervor als aus dem Vorurteil (1/261; 4/149).

Sprechen wie die Menge; denken wie die Weisen (1/645; 4/434).

Man kann der Natur nur gebieten, wenn man ihr gehorcht (1/157, 222; 4/47, 114).

Der Mensch ist der Gestalter seines eigenen Schicksals (6/472).

Es ist eine seltsame Begierde, nach Macht zu streben, denn durch sie büßt man seine Freiheit ein (6/398).

Der Boden hoher Stellungen ist schlüpfrig, und das Ende pflegt ein Sturz zu sein (6/550).

II

Drei Momente haben mich von meinem ursprünglichen Gedanken, anlässlich unseres Sozietätsjubiläums über die Bedeutung von Leibniz für die Entwicklung der Rechtswissenschaft vorzutragen, verabschieden und stattdessen ein Bacon-Thema wählen lassen.

Zunächst ein höchstpersönlicher Grund. Ein respektabler Hamburger Verlag betraute mich mit der deutschsprachigen Edition des umfangreichsten Buches von Francis Bacon (1561–1626) *De dignitate et augmentis scientiarum* von 1623, der ihrem Umfang nach verdoppelten Version seines *Of the Proficiency and Advancement of Learning* von 1605, und mäzenatisches Verhalten, nicht eines (steuerabsetzungsberechtigten) Kapitalisten, wohl aber einer Kollegin, versah mich mit der bis heute gültigen vierzehnbändigen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Bacons aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Freilich habe ich vorab einzugestehen, daß mir unter den bedeutenden Denkern, deren rechtsphilosophisch relevante Werke herausgeben zu dürfen ich das Glück hatte – und zu diesen zählen immerhin solche Gegensatzgenies wie Hobbes und Locke, wie Milton und Spinoza, wie Winstanley und Wollstonecraft, wie Burke und Gentz, wie Kant und Hegel und Humboldt –, Bacon der einzige ist, dessen Wissenschaftsanliegen ich zwar zu verstehen meine, der mir aber dennoch als Mensch fremd geblieben ist. Sehr fremd sogar.

Sodann ist es für einen Juristen naturgemäß reizvoll, auf den Beitrag Bacons, des Juristen, zur allgemeinen Wissenschaftsentwicklung zu verweisen. Denn wie Leibniz so war auch Bacon von Haus aus Jurist, und zwar aller Branchen. Und beiden gemeinsam ist, daß sie in den Geschichtsdarstellungen ihrer Hausdisziplin über Jahrhunderte hin in Vergessenheit gehalten wurden. Vielleicht werden sie auch heute noch insofern zumeist deshalb unterbewertet, weil ihre jeweils wirkungsmächtigsten Leistungen auf anderen Wissensgebieten liegen.¹ Für Bacon wie später für Leibniz gilt jedoch, daß sie auch in ihren philosophischen und logischen Schriften methodisch und substantiell auf Rechtsprobleme eingegangen sind, ja daß sie ihr außerjuristisches Werk zumindest so, wie sie es nun einmal geschrieben haben, nicht hätten schreiben können, wenn sie nicht studierte Juristen gewesen wären. Damit aber geben beide ein Beispiel integrativer Funktionalität von Fachdisziplinen für die Entwicklung der Gesamtwissenschaft; es ist aber diese Art von Funktionalität für jede Akademie von sinnstiftender Bedeutung.

Schließlich und vor allem ist es mir wichtig, Leibnizens (also unsere!) Sozietät als ein Glied in der Kette europäischer Akademiegründungen zu begreifen, und zwar am Beginn der bürgerlichen, sich aus dem Herrschaftsverbund des Absolutismus herauslösenden Gesellschaft. So, von Italien einmal abgesehen, die Reihenfolge: London 1660; Paris 1666; Berlin 1700.

Der intellektuelle Vater der *Royal Society of London*, der damals privatfinanzierten britischen *Societas regalis* aber war kein anderer als eben Francis Bacon. In seiner bereits sieben Jahre nach ihrer Gründung publizierten *History of the Royal Society* schrieb deren Mitglied Thomas Sprat, daß sein Buch keine andere Vorrede erfordere als einige von Bacons Schriften; mit der Ergänzungsbemerkung übrigens, daß es ein gutes Zeichen sei, „that Nature will reveal more of its secrets to the English than to others“.² Folgerichtigerweise ist auf dem Frontispiz seines Buches neben dem Kopf von Charles II. (der sich selbst zum Akademie-Mitglied ernannt hatte) und dem des ersten Sozietätspräsidenten auch der von Bacon zu sehen, obwohl Letzterer schon mehr als dreißig Jahre das Zeitliche gesegnet hatte, als die Herren Akademiker das erste Mal sozietätsvereinigt zu tagen begannen. Und noch in unserem Jahrhundert wird derjenige, mit dem dann die moderne Bacon-Forschung begann, schreiben können: „The Royal Society may justly be said to constitute the greatest memorial to Francis Bacon“.³

Jedenfalls galt im In- und Ausland lange Zeit und für viele Bacon als der Leitwissenschaftler schlechthin. Der Sozialreformer und Pädagoge Samuel Hartlib (?–1647), der Naturforscher und Sekretär der Royal Society Robert Hooke (1635–1703), der Chemiker Robert Boyle (1627–1691), der Theologe und Pädagoge Jan Amos Comenius (1592–1670), der Mathematiker John Wallis (1616–1703), der Naturforscher und Nationalökonom William Petty (1623–1687) ebenso wie der Geisteswissenschaftler John Wilkins (1614–1672) oder der Revolutionspolitiker John Pym (1584–1643) – sie waren alle, ob Monarchisten oder Republikaner, ob Puritaner, Anglikaner oder Katholiken, jedenfalls erklärte Baconians. Hobbes (1588–1679) und Harrington (1611–1677) und Locke (1632–1704), selbst Milton (1608–1674) und Newton (1643–1727), sind ohne den Voraugang Bacons nicht recht vorstellbar, auch wenn diese Pioniere alles andere waren als bloß Nachdenker ihres Vordenkers. Abraham Cowley (1618–1667) gabs in Versen: „Bacon, like Moses, led us forth at last./ The barren wilderness he past,/ Did on the very bor-

der stand/ Of the blest promised land./ And from the mountain top of his exalted wit,/ Saw it himself, and shew'd us it".⁴ Der Dichter (und Mitglied der Royal Society!) John Dryden (1631–1700) ging noch weiter: „The world to Bacon does not only owe/ Its present knowledge, but it's future too“.⁵

Aber es waren nicht nur das intellektuelle Umfeld und die bedeutendsten Mitglieder der Royal Society, die sich als „Bacon's loyal disciples“ verstanden.⁶ Als der niederländische Physiker Christian Huygens (1629–1695) in einer Denkschrift das Aufgabengebiet für Frankreichs *Académie Royal des Sciences* erörterte, deren Auswärtiges Mitglied er war, bezeichnete er als dessen Grundlage das von Bacon abgesteckte Forschungsprogramm.⁷ Voltaire (1694–1774) – wie unmittelbar vor ihm bereits Vico (1668–1744) –, vom Ehrgeiz gepackt, selbst der Bacon der Geschichtswissenschaft zu werden, war es dann, der im zwölften seiner *Letters concerning the English Nation* Bacon als denjenigen charakterisierte, der mit seinem *Novum Organum* das Gerüst der modernen Philosophie errichtet habe, und der zwar die Natur noch nicht zu erkennen vermochte, wohl aber alle Wege, die zu ihr führten.⁸ Die französischen Aufklärer verehrten Bacon, diesen „Lehrmeister des Menschengeschlechts, der selbst keinen Lehrmeister hatte“ (Rousseau), als den vielleicht größten unter den Philosophen und gerieten sogar in den Verdacht, den Plan ihrer *Encyclopédie* den Schriften Bacons entnommen zu haben (wogegen sich D'Alembert bei aller Verehrung für den Briten natürlich und mit Recht verwahrte).⁹

Es ist sogar für möglich gehalten worden, daß das allen Menschen gottgestiftete Naturrechts-Trio aus der US-Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung vom Juli 1776 („life, liberty and the pursuit of happiness“) bloß Bacons Behauptung rezipiert, daß nach dem Naturrecht jedem Menschen drei Dinge zuständen: the preservation of life, liberty and the society of man and wife (7/663), Auch wenn dieser Ableitungszusammenhang kaum zu beweisen sein dürfte,¹⁰ so gehörte jedenfalls für Thomas Jefferson (1743–1826), den Verfasser dieser Unabhängigkeitserklärung, Francis Bacon zu den drei bedeutendsten Menschen der Weltgeschichte (und zwar als zeitlich erster!), die die Grundlage legten für die Natur- wie für die Geisteswissenschaften.¹¹

Was nun endlich Deutschland und die schließlich hier in Berlin vor genau dreihundert Jahren gestiftete „Societät der Wissenschaften“ anlangt, so hat deren Initiator und Gründungs-Präsident Gottfried Wilhelm Leibniz

(1646–1716) in allen seinen jahrzehntlang unterbreiteten Akademie-Konzepten natürlich auf die Royal Society, deren Mitglied er seit 1673 war, sowie auf deren Vordenker, auf Bacon also, verwiesen, dessen *Instauratio Magna* ihm selbst den Zugang zur postscholastischen Philosophie eröffnet hatte, und den er nie anders als „fondeur de la philosophie“, als „magnus vir“, als „vir incomparabilis“, als „illustrius vir“, als „vir egregius“, als „homo immortalis“ zu bezeichnen pflegte, einmal gar als „divini ingenii vir“.¹²

III

Es geht hier nicht um eine Darstellung der Philosophie Bacons. Allein im letzten Jahrzehnt wurde ein Dutzend respektabler Monographien über ihn publiziert. In ihnen sind die Stärken und die Schwächen seiner Gedanken, aber auch seines Charakters einer vermutlich bereits überdrüssigen und zudem elitären Öffentlichkeit unterbreitet worden. Eine neue Gesamtausgabe seiner Werke soll endlich die bisherige, nun anderthalb Jahrhunderte alte (äußerst verdienstvolle, aber eben nicht mehr zeitgemäße) ablösen. Alles in allem ein erklärungsbedürftiger Bacon-Boom, in der auch deutschsprachige Literatur integriert ist, von englischschreibenden Autoren allerdings selten zur Kenntnis genommen, selbst wenn sie nicht aus der DDR stammt.

Bacon verstand sich weniger als Philosoph, denn als Philosophierender. Nur seines Weges, nicht seines Standpunktes war er sich gewiß (3/780: *certi viae nostrae sumus, certi sedis nostrae non sumus*). Nicht dem Erkannten, dem zu Erkennenden widmete er sein Leben. Nicht als Lehrer endend blieb er buchstäblich bis zuletzt Lernender: wie einst Plinius, der als das Opfer eigener Forschungen sein Leben einbüßte, starb auch Bacon an den Folgen eines (freilich nicht für ihn) geglückten Experiments.¹³

An den alten Küsten etablierter Wissenschaftler segelte er vorüber, aber nur, um des Menschen Geist zu einer Fahrt ins offene Meer vorzubereiten (1/135), vorbei an jenen Fels-Säulen, die Herakles während der zehnten seiner Schwerstarbeiten beim Passieren der Seestraße von Gibraltar aufgestellt hatte, die Grenze zwischen Bekanntem und Unbekanntem markierend, ein Vorgang, den das Titelbild zu Bacons *Instauratio magna* von 1620 symbolisiert.¹⁴

Die von ihm gewagte Fahrt ins Offene betrieb Bacon als bewußten Bruch mit der intellektuellen Vergangenheit zweier Jahrtausende. Immanuel Kant,

selbst ein Neuerer höchsten Grades, war es dann, der mit Bacons Namen den Begriff einer „Revolution der Denkart“ verband.¹⁵ Bacon war auch der Erste, der zur Kennzeichnung seines Denkeinsatzes den Terminus „Revolution“ benutzte (1/186, 514: *revolutio doctrinarum*).¹⁶ „Revolution“ nicht im Sinne einer Rotation (Copernicus, *De revolutionibus orbium coelestium*, 1543), oder einer Renaissance (Vasaris Wiedergeburt der antiken Kunst, 1550), oder einer Rezeption (Reichskammergericht, Wiederaufnahme des alten Recht Roms, 1495), oder einer Reformation (Luther, Zurückführung auf den Bibelglauben, 1517).

Bei Bacon hingegen bedeutet „Revolution“ Abbruch, bedeutet Diskontinuität. Von ewiger Liebe zur Wahrheit erfüllt, wie er meinte (1/130: *aeterno veritatis amore devicti*), begriff er sich als das Ende eines schier endlosen Irrtums (1/133: *infiniti errores finis*) der seit Jahrhunderten herrschenden Denkweisen. Selbstbewusst stellte er dem sechsteiligen „Organon“ des Aristoteles sein *Novum Organum* (den zweiten Teil seiner sechsteilig konzipierten „Instauratio Magna“) entgegen, der „Atlantis“ des Platon sein *New Atlantis*. Aristoteles war ihm zu (deduktiv-)logisch, Platon zu theologisch (1/201). Die Scholastiker, „utterly ignorant of history“ (3/504), mit ihren spekulativen Spitzfindigkeiten im Übermaß (1/215), ihrer scheinheiligen Frömmigkeit (6/416) attackierte er nur pauschal: in keinem seiner Werke nannte er, der ansonsten Vielzitierter, auch nur die Namen von Albertus, Thomas, Vitoria oder Suárez. Atheist war er nicht, denn nur derjenige leugne Gott, für den das ein Vorteil ist (6/413); doch einen Freigeist darf man ihn wohl nennen: ein „Sein ist die Zeit“ kam von seinen Lippen nicht, wohl aber, daß es besser sei, „to have no opinion of God at all, than such an opinion as is unworthy of him“ (6/415). Völlig zurecht zierte auch sein Name den Index der von Roms Kirche verbotenen Bücher, und das bis zum März 1967.

Worin aber bestand die Spezifik des Bruches, den Bacon mit dem Tradierten vollzog? „To make philosophy and sciences both more true and more active“ und „to enlarge the bounds of reason“ benannte er in einem Brief an James I. vom Oktober 1620 den Sinn seines ebendemselben Monarchen gewidmeten *Novum Organum* (14/120). In dieser Allgemeinheit deckte sich Bacons Erkenntnisinteresse mit dem Anliegen vieler Denker vor und nach ihm, besonders mit dem der antiken und der modernen Aufklärer. Doch spätestens mit seinem Paukenschlag *The Two Bookes of Francis Bacon of the Proficience and*

Advancement of Learning Divine and Humane, London 1605, beginnt die der bürgerlichen Gesellschaft Europas angemessene Epoche der Aufklärung: *enlightenment, les lumières, illuminismo, ilustración, prosvescenie!*

Von den damals überkommenen und vielen späteren Denkweisen unterschied sich Bacons Denkeinsatz durch seine extreme Systemfeindlichkeit, seinen aggressiven Antidogmatismus. Die Erkenntnisse, die er zum Gedankengut der Menschheit (der englischen natürlich zuerst) beizusteuern gedachte, sollten die Früchte keiner geistigen Anpassung an die herrschenden Meinungen, auch nicht an die Wahrheiten von gestern, und nicht bloßem Perfektionierungsbestreben gegenüber den Ansichten der geistigen, geistlichen oder politischen Eliten, gleich welcher Zeit, geschuldet sein. Sie beanspruchten, nicht *ex opinionibus*, sondern *ex factis* abgeleitet worden zu sein. So wie Bacon von der Wahrheit ganz allgemein behauptet hatte, daß sie eine Tochter der Zeit und nicht menschlicher Autoritäten sei (1/191: *veritas temporis filia, non autoritatis*), so beharrte er darauf, daß auch seine eigenen Erkenntnisse nicht von anderen Denkern, auch nicht in vervollkommnender Absicht, abgeleitet sind; sie seien originär, da sie von der Welt selbst abgeschrieben seien: *sunt certe nova; descripta ex veteri admodum exemplari, mundo scilicet ipso* (1/123)! Bacon, selber ein Produzent von Büchern, forderte dazu auf, nicht allzuviel Zeit auf das Lesen von Büchern zu verwenden, denn das sei Verschwendung, sei Müßiggang (6/497f.); eine ihres Namens werte Wissenschaft habe der Wirklichkeit zu folgen und nicht Büchern (13/67). Auch vom Zitieren alter Autoren und deren Kontroversen hielt er nichts; das sei höchstens gut zum Garnieren von Propagandareden, sei ein Zeichen leerer Eloquenz, wissenschaftsfremd also (1/396). Von Rhetorikern könne man keine Beweise erwarten, von Wissenschaftlern keine Überredungskünste – stimmte Bacon ausnahmsweise einmal mit Aristoteles überein.¹⁷

Den für sein eigenes Denken beanspruchten geistigen Fortschritt missverstand Bacon nicht als Fortgeschrittensein; er begriff ihn vor allem als Fortschreiten. Wahrheit verstand er also als einen ins Unendliche reichenden Prozess, für den er die Instrumente bereitzustellen versuchte. Wie die ihm bewußt oder unbewußt verpflichteten späteren Großdenker – Hobbes etwa, oder Newton, Rousseau oder Kant oder Hegel oder Marx oder Darwin oder Freud oder Einstein – so hielt bereits Bacon die wirklichen Probleme der Welt nicht innerhalb jenes Gedankengebäudes für lösbar, das zu ihnen geführt hatte.

Das erklärt aber auch, warum in der Hierarchie Baconischer Werte die *ars demonstrandi* weit unterhalb einer *ars inveniendi* angesiedelt war. Das Erkennen von bisher Unbekanntem war ihm wichtiger als das Beweisen von bereits Bekanntem. Daher auch sein Widerwille gegen den Syllogismus. Mit diesem von Aristoteles gleich zu Beginn seiner *Ersten Analytik* (einem Teil seines „Organons“) begründeten, vom Aquinaten in seiner *Summa theologia* zuweilen bis ins Absurde gesteigerten Kernstück der Logik kann man wohl die Wahrheit oder Falschheit eines Ableitungszusammenhangs zweier Aussagen, nicht aber die Wahrheit oder Falschheit jener Aussage nachweisen, auf der die Schlußfolgerungen beruhen, da doch in jedem Aussagensystem zumindest eine Aussage enthalten ist, die innerhalb dieses Systems unbeweisbar ist. So der Kronzeuge selbst: Ein syllogistischer Schluß ist eine Rede, in der, wenn etwas gesetzt wird, etwas von dem Gesetzten Verschiedenes notwendig dadurch folgt, daß jenes ist.¹⁸ Bacon hielt nun den Syllogismus zwar für die Bequemlichkeit von Professoren (1/220) oder auch zum Disputieren für geeignet (vor allem für diejenigen, die ihre Irrtümer als Wahrheit verkaufen wollen!), verwarf ihn aber als wertlos bei der Gewinnung neuer Erkenntnisse, beim Erforschen und Erfinden, also innerhalb des Aufgabenbereiches wirklicher Wissenschaft (1/136: *At nos demonstrationem per syllogismum rejicimus, quod confusius agat, et naturam emittat e manibus*). Bertrand Russel übrigens, der Basons Unterbewertung der Aristotelischen Logik schon deshalb kritisch sieht, weil sie zu einer Unterschätzung der Mathematik führe, kommt gleichwohl zu dem Ergebnis, daß des Aristoteles Logik vollständig falsch sei, mit Ausnahme seiner Syllogismen-Theorie, die aber praktisch unerheblich sei, weshalb man seine Zeit nicht damit vertun solle, sie zur Kenntnis zu nehmen.¹⁹

Anstelle des von ihm verachteten syllogistischen, also deduktiv-logischen Schlußfolgerns, das ja immer nur von bereits vorhandenen Meinungen ausgehe und daher bestenfalls deren Perfektionierung erziele, nicht aber die Natur der Dinge selbst in Sicht kommen lasse, setzte Bacon auf ein induktiv-logisches Verfahren: das Werkzeug, mit dessen Hilfe man die Natur aller Dinge, angemessen zu erforschen und zu interpretieren vermöge, sei die Induktion (1/136, 236f.), ausdrücklich auf Natur und Gesellschaft, auf Ethik und Logik bezogen (1/219f.).

Mit der induktiv-logischen Wissenschaftsmethode – und das war ja auch der Hintersinn des ganzen Unternehmens – sollten „die Sachen selbst“ als

Ausgangsmaterial für die Forschung zurückgewonnen werden. Nicht ging es ihm um die Wahrheit oder Falschheit von Überlieferungswissen und Offenbarungsglauben. Gegenstand der von ihm mit Wissenschaft identifizierten Philosophie sollte die (objektive) Wirklichkeit als Grundlage für (subjektive) Theorie, das Sein als Basis des Bewußtseins, die Idealität als Abbild der Realität anerkannt werden, Erfahrungsvorgänge als Vorauskang von Denkprozessen.

Wohlgemerkt: Bacon argumentierte in gleicher Weise gegen die bloßen Empiristen wie gegen die reinen Rationalisten. Jene verglich er mit den lediglich für die Selbstversorgung sammelnden Ameisen, diese mit den aus sich selbst Fäden ziehenden Spinnen; Philosophen verglich er hingegen mit den aus eigener Kraft das von ihnen Gesammelte zu etwas ganz Neuem verarbeitenden Bienen (1/201). Auch enthielt nach Bacons Verständnis von Induktion diese Forschungsmethode notwendigerweise deduktive Momente (1/212). Er ließ nämlich das wohlgeordnete Sammeln von Erfahrungen (einschließlich der Durchführung von Experimenten) nur als das Beginnen eines Forschungsweges gelten, der zunächst auf- und sodann absteigend die Entwicklung von Axiomen ermöglichen sollte und von diesen ausgehend das Gewinnen neuer Erfahrungen und die Auswertung neuer Experimente (1/189, 501).

Doch ist Bacon ungeachtet solch dialektischer Vorgehensweise in einem als unendlich verstandenem Erkenntnisprozeß, in dem die sich wechselseitig bedingenden Ursachen und Wirkungen von Vorgängen und Phänomenen ineinander übergehend erforscht werden (1/547), das vom Kopf-Auf-die-Füße-Stellen des Verhältnisses von Denken und Sein schlecht bekommen. Materialismus ist jedermanns Sache nicht, und Materialisten sind nicht jedermanns Freunde! Obwohl Hegel die neuere Philosophie mit Bacon beginnen ließ, nannte er ihn (in diskriminierender Absicht) „Held aller Empirie“, „Heerführer aller Erfahrungsphilosophie“, dessen „Betrachten der Natur auch Philosophie genannt wurde.“²⁰ Und selbst Goethe, der Bacon in seiner *Geschichte der Farbenlehre* und auch sonst wohl zu würdigen wußte, meinte gelegentlich, dieser käme ihm wie ein Herkules vor, „der einen Stall von dialektischem Miste reinigt, um ihn mit Erfahrungsmist füllen zu lassen.“²¹ Daß es Spinoza (so in seinem überlieferten Brief vom September 1661 an Heinrich Oldenburg, den Sekretär der *Royal Society*) für den größten Irrtum Bacons hielt, „von der Erkenntnis der ersten Ursache und dem Ursprung aller Dinge abge-

irrt zu sein“,²² wird Bacon gerecht, denn dieser hatte schon wegen der Grenzenlosigkeit des Forschungsprozesses tatsächlich die Blasphemie begangen, die Suche nach Erst- und/oder Letztursachen für sinnlos zu erklären, denn sie gebäre als eine gleichsam gottgeweihte Jungfrau gar nichts (1/571: *causarum finalium inquisitio sterilis est, et tanquam virgo Deo consecrata, nihil parat*). Daß den jungen Marx grade solch eine Zuspitzung zu Begeisterungstürmen hinriß, versteht sich von selbst; sah er doch darin das Signum jener Emanzipation, in deren Ergebnis die objektiven Gesetzmäßigkeiten von Natur und Gesellschaft nicht mehr aus Religion und Theologie, sondern aus des Menschen Erfahrung und Vernunft entwickelt worden seien, ein Prozeß, den er allerdings mit Heraklit und Aristoteles beginnen und über Bacon (den „wahren Stammvater des englischen Materialismus“), Copernicus, Machiavelli, Campanella, Hobbes, Grotius, Spinoza, Rousseau und Hegel wachsen (und bei sich selbst gipfeln!) ließ.²³

Auch seine eigenen Gedanken empfand Bacon als vorläufig, als von ihm selbst zu keiner Geschlossenheit, zu keinem Abschluß zu bringen. Es waren Versuche. Allein experimentelles Denken zuzulassen, das Entwerfen und Verwerfen von Ideen durch ein Ausprobieren ihrer Wahrheit und Wirklichkeit zu vermitteln, ließ ihm keine andere Wahl. Wirklich Neuartiges zu denken, und genau das war sein Anspruch, konnte für ihn nur ein Denken auf dem Wege und nicht ein Denken von Dogmen sein. Insofern hat Christopher Hills Aperçu: „Bacon was as little a Baconian as Marx was a Marxist“ die Wahrheit auf seiner Seite.²⁴ Zumal wenn man sich an Lenins Marxismusverständnis als einer „geschlossenen“ (noch dazu auch „harmonischen“!) Weltanschauung hält.²⁵ Daß keiner mehr frei denkt, der einem System folgt, ist eine alte Wahrheit. Systemdenken bringe Lehrer und Schüler hervor, doch keine Entdecker und Erfinder, meinte Bacon, und wer erst einmal vom Urteilsgeflecht eines anderen abhängig geworden ist und auf dessen Ansichten schwört, der vermehre die Wissenschaft nicht mehr, sondern beschränke sich darauf, seinen Meister in sklavischer Abhängigkeit zu umkreisen (1/126). – Personenkult nannte man das in gewissen Ländern Europas seit 1956 ...

Als bekennender Antidogmatiker bevorzugte Bacon die aphoristische gegenüber der apriorischen Darstellungsweise des Wissens. Bereits seine noch am Ende des 16. Jahrhunderts entstandenen, wenn auch zu seinen Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen *Maxims of the Law* enthalten die Feststellung,

„that the delivering of knowledge in distinct and disjoint aphorisms does leave the wit of man more free to turn and toss, and to make use of that which is so delivered to more several purposes and applications“ (7/321). In seiner enzyklopädischen Bestandsaufnahme des Gesamtwissens (und vor allem -unwissens!) seiner Zeit beklagt er sich, „that it has been too much taken into custom, out of a few axioms or observations upon any subject to make a solemn and formal art; filling it with some discourses, and illustrating it with examples, and digesting it into a sensible method [...], carrying the shew of a total, do secure men, as if they were at furthest [...], whereas aphorisms, representing a knowledge broken, do invite men to enquire farther“ (3/405).

Nun haben im deutschen Sprachraum „flüssig philosophierende“ Denker, indem sie ihre aus der Betrachtung der Dinge und Vorgänge gewonnenen Erkenntnisse in knappen, methodisch nicht ineinander verketteten Sätzen zusammenstellten (1/194: *nec methodo revinctas sententias*), eine über die eigene Zunft und Zeit weit hinausreichende Wirkung entfaltet. Bewußt oder unbewußt philosophierten aphoristisch, also unsystematisch in Bacons Manier, u. a. Lichtenberg, Feuerbach, Nietzsche und Bertolt Brecht. Einige von diesen inhaltlich extrem gegensätzlich Denkenden haben sogar diejenigen diffamiert, die, wie Hegel etwa, jegliches Philosophieren ohne System für per se unwissenschaftlich erklärten.²⁶ Der Wille zum System sei ein Mangel an Rechtschaffenheit, tönte der eine,²⁷ während der andere empfahl, die Sätze von Systemen, da sie aneinander hingen wie Mitglieder von Verbrecherbanden, voneinander zu trennen, weil man sie einzeln leichter überwältigen könne.²⁸

Bevor – voreilig – Gegensätze da hineingedacht werden, wo sie nicht zu finden sind, sei vermerkt, daß einerseits Engels die Dialektik als ein Philosophieren mit „flüssigen Kategorien“ charakterisierte,²⁹ und andererseits Bacon sein bewußt nichtsystematisches Denken vom prinzipienlosem Eklektizismus wohl zu unterscheiden wußte, und von einem sich selbst überlassenen Verstand ebensoviel hielt wie von einer sich selbst überlassenen Erfahrung – nämlich gar nichts! (1/157: *nec intellectus sibi permissus multum valet*; 1/203: *vaga experientia et se tantum sequens mera palpatio est, et homines potius stupefaci quam informat.*)

Zu den Nachteilen der axiomatisch-deduktiven Methode im Erkenntnisprozeß zählte Bacon, daß sie zwar gut geeignet sei, für bereits erzielte Wissen-

schaftsergebnisse Zustimmung und Glauben zu erzeugen, doch daß sie zu künftigen Forschungen wenig anrege und auch weniger handlungsorientierend wirke als die induktiv-aphoristische Methode (3/405: more fit to win consent or belief, but less fit to point to action [... and to] enquire farther). Die von Hermann Helmholtz unter Berufung auf Bacon begründete Behauptung, daß «die Naturwissenschaften in genau dem Maße reichere und schnellere Fortschritte gemacht haben, als sie sich dem Einflusse der angeblichen Deduktionen a priori entzogen, oder Charles Darwins Selbstdarstellung («ich arbeite nach echten Baconischen Grundsätzen und sammle ohne irgendeine Theorie Tatsachen im großen Maßstab») sprechen zumindest gegen den Alleinvertretungsanspruch jeder aufs Deduzieren limitierten Argumentationsweise in der Wissenschaft.³⁰

Der von Bacon durchaus provozierend gemeinte Vorrang der Induktion gegenüber der Deduktion, der *ars inveniendi* gegenüber der *ars demonstrandi*, des Zweifelns gegenüber dem Wissen, des Berichtens gegenüber dem Belehren, des Prüfens gegenüber dem Glauben, der Weiterentwicklung von Wahrheiten gegenüber ihrer Wiederholung, der Wirkungs- gegenüber der Ursachenforschung, der Experimental- gegenüber der Transzendentalphilosophie, der aphoristischen gegenüber der systematischen Wissensdarbietung, der *operatio* gegenüber der *contemplatio* – all das ist die schlichte Konsequenz seiner Überzeugung, daß das wirkliche Ziel der Wissenschaft kein anderes sein dürfe, als das Leben der Menschheit mit neuen Erfindungen und Entdeckungen und Reichtümern zu versehen (1/188). Die eigentliche Sache, um die es sich für die Menschheit wie für ihn selbst handele, sei keine Meinung, über die man so oder auch anders denken könne, sondern eine Tat, die zu tun sei. Es war dieser Satz, dieser Gegensatz aus der Vorrede zu Bacons *Instauratio Magna* (1/132: non opinio, sed opus; 4/21: not an opinion to be held, but a work to be done), den Kant seiner Kritik der reinen Vernunft voranstellte, und in dem wir getrost die Keimzelle von Marxens berühmter/berühmter Elfter Feuerbachthese erblicken können, laut der die Philosophen die Welt nur verschieden interpretiert hätten, es aber drauf ankomme, sie zu verändern.³¹

Es ist genau dieser Ansatz, daß nämlich Wissen und Macht koinzidieren (1/157: scientia et potentia in idem coincidunt, da die Unkenntnis der Ursachen von Vorgängen deren gewollte Veränderungen verfehlen läßt), die Ba-

con einen Verruf ohnegleichen beschert hat: Das Wissen, das Macht sei, kenne keine Schranken, weder in der Versklavung der Kreatur noch in der Willfährigkeit gegenüber den Herren dieser Welt, heißt es mit Blick auf Bacon bei den Herren der Frankfurter Schule;³² aus deren Umkreis lautet ein vergleichbares Verdikt, daß das Wissen als Herrschaftspotential die große Rationalisierung der Unfreiheit des Menschen impliziere;³³ als ob die Erfindung des Hammers das Ermorden von Menschen impliziere. Die Unheilsdrohung des mit Bacon begonnenen Machbarkeitswahns des Menschen habe im Marxismus ihre Exekution gefunden, lautet eine der unverantwortlichen Grundtorheiten, abgeleitet angeblich aus dem „Prinzip Verantwortung“.³⁴ Womit ein Verdammungsurteil gegen die ganze Aufklärung auf den Weg gebracht war, als deren Kronerben dann gelten: Stalin und Pol Pot!³⁵

Obschon er den Menschen als Diener und Deuter der Natur charakterisiert (3/793: homo naturae minister et interpres) und von dieser Natur gesagt hatte, sie ließe sich nur durch Gehorsam ihr gegenüber beherrschen (1/222: naturae enim non imperatur, nisi parendo), wird Bacon auch für die Mißachtung der ökologischen Grenzen der Industriegesellschaft verantwortlich gemacht;³⁶ angeblich habe er gefordert, die Natur auf die Folterbank zu spannen und eine permanente Vivisektion zu veranstalten, damit sie ihre Geheimnisse preisgebe.³⁷ Obschon es doch ein jüdisch-christlicher Urtext war, der dem Menschen das göttliche Gebot auferlegte, sich die Erde untertan zu machen und über alles Getier zu herrschen (Genesis I, 28), ist es Bacon, dem von gewiß guten Christen vorgeworfen wurde, daß niemand ein antichristliches Weltbild energischer vertreten habe als er – bis zum Bolschewismus!³⁸

Mit der Denunziation solch böswillig Gemeintem soll nicht etwa das Anliegen von Bacon verharmlost werden. Das ist schon deshalb völlig unangebracht, weil ja sein erklärtes Ziel in nichts Geringerem als in einer „vollständigen Rekonstruktion aller Wissenschaften und Künste, wie überhaupt aller menschlichen Gelehrsamkeit“ bestand (1/121: scientiarum et artium atque omnis humanae doctrinae in universum Instauratio). Wohl wußte er, daß er bei dieser von ihm als gesamtgesellschaftlich verstandenen Aufgabe einsam bleiben würde (wie er hoffte: lediglich zunächst), da sie seine wie eines jeden anderen Fähigkeiten und Möglichkeiten überstieg. Doch hielt er es für besser, sein individuelles Licht leuchten zu lassen, als bloß auf die allgemeine Dunkelheit zu schimpfen. Er wollte wenigstens einen Anfang machen,

indem er es unternahm, die Herangehensweise zu demonstrieren, das Methodeninstrumentarium bereitzustellen und eine gegliederte Bestandsaufnahme aller Wissensgebiete, vor allem deren Lücken, zu bieten. Dazu hatte er sich den *globus intellectualis* zu erschließen: „I have taken all knowledge to my province“ (8/109). In nicht weniger als einhundertdreißig Bereiche teilte er diese „Provinz“ ein, für die er zunächst Tatsachensammlungen („historiae“) anzulegen vorschlug, von den Himmelskörpern angefangen über die uns umgebende Natur, die Gesellschaft und den Menschen bis hin zur Mathematik. Er selbst offerierte Forschungsberichte über Kometen, Gewitter, Stürme, Erdbeben, Ebbe und Flut; über Metalle, Fossilien, Minerale, Pflanzen, Vögel, Fische und Insekten; über den Körper des Menschen, seine Physiologie, Fortpflanzung und Nahrung, seine Träume und Affekte, über Kunst, Architektur, Manufakturen, Produktion, Jagd und Sport; über seine Krankheiten, sein Alter und seinen Tod; über seine Philosophie und Theologie, über die Gesellschaft, das Recht, den Staat und die Kriegführung hinzu (1/405–431). Dabei unterschied er für die einzelnen Bereiche zwischen einer Taten- und einer Ideengeschichte der Menschheit (1/516; 3/342), kann also getrost als einer der Väter von Theoriegeschichte, und zwar einer materialistisch konzipierten gewertet werden, da ihm das Wissen als Abbild des Seins galt (1/214: *scientia est essentiae imago*). Wie zu erkennen, handelt es sich alles in allem um das Forschungsprogramm einer ganzen Akademie der Wissenschaften, überdies eines großen Landes. Die wäre damals freilich erst zu gründen gewesen.

Schulemachend bezog selbst Immanuel Kant Bacons Bedeutung lediglich auf die Naturwissenschaften, wobei er ihn allerdings als den „ersten und größten Naturforscher der neuern Zeit“ rühmte.³⁹ Dieser Limitierung seines Ranges, die bei Subalternen in die verunglimpfend gemeinte Feststellung überzuleiten pflegt, daß ihm keine Entdeckungen in der Größenordnung eines Copernicus, eines Galilei oder eines Newton gelungen seien, möge entgegengehalten werden, daß sich Bacons Forschungskonzeption seiner eigenen Absicht nach auf die Gesamtheit aller Wissensbereiche: auf Natur, Gesellschaft und Denken, erstreckte, und daß sein eigentliches Anliegen *gesellschaftlicher* Natur war, nämlich die Macht des Menschen über sich selbst und die Natur durch eine Revolution der Wissenschaft und deren Umsetzung in die Gesellschaftspraxis zu ermöglichen.⁴⁰ Dabei verstand er unter Wissen

schaft nicht Vermitteln von Wissen an Unwissende, sondern das Erkennen von bisher Unerkanntem. Wissenschaft im eigentlichen Sinn war für ihn weder Lehren noch Lernen, es war für ihn Forschen! Und zwar als arbeitsteilig betriebene Tätigkeit „for the bettering of man’s life“ (10/84). Wie sein zeitweiliger Amanuensis und Nachfolger im Geist Thomas Hobbes formulierte: Wissenschaft ist fürs Wirkenkönnen da, *scientia propter power*.⁴¹

Worüber er sich – in dieser Schärfe als Allererster! – allerdings auch im Klaren war: der menschliche Verstand sei von Haus aus kein ungetrübtes, sondern ein vom „Öl des Willens“ (Spinoza) genährtes Licht, sei von des Menschen Gefühlen, Leidenschaften und Interessen beeinflusst und erzeuge eine Wissenschaft für das, was man will.⁴² Des Menschen Vorurteile verzerrten seine Urteile: Idole, in der Gattung des Menschen oder in der besonderen Natur des Einzelnen begründet, aus dem Miteinanderleben der Menschen oder aus den überkommenen Dogmen folgend (1/163: Idole des Stammes, der Höhle, des Marktes, und des Theaters) hielten des Menschen Geist gefangen. Der arge Weg der Erkenntnis führt übrigens von Bacons Idolen-Lehre zu Hegels Verständnis von Verstand als Hofnarr des Herzens, zu Marxens Ideologie-Auffassung als falsches Bewusstsein, zu Nietzsches Deutung von Klugheit als Verstand im Dienste von Interessen, zu Max Webers Kritik einer bloß instrumentellen Vernunft....

IV

Fancis Bacon gehört zu den großen Gescheiterten der Weltgeschichte. Diese Behauptung mag angesichts seines hundertfach nachweisbaren Einflusses auf die großen Geister Europas, den Respekt, den er bei vielen von ihnen genoß, und der Fülle seiner in mehr als fünfzig Sprachen übersetzten Werke verwundern. Auch wenn manche meinen, daß *sein* großer Tag der Ruhetag aller anderen Denker war, auch wenn einer der Gebildetsten unserer Zeit von Bacon schrieb, daß er der erste Schriftsteller seiner Epoche gewesen sei und das Weltbild noch des 20. Jahrhunderts geformt habe,⁴³ so gehört er dennoch unter die Besiegten. Und das nicht etwa, weil er neben dem großen Lob, das er verdienstermaßen einheimste, auch Tadel, ja Haß, Verachtung und Hohn erntete. Gewiß hat Joseph de Maistre ihm vorgeworfen, daß er der Urvater jener Feinde des Menschengeschlechts gewesen sei, die Frankreichs Revolution

inszenierten,⁴⁴ und Trendelenburg behauptete von ihm, daß er als Allererster den Staat als Rechtsstaat vaterlandsloser Egoisten projiziert habe.⁴⁵ Als ungebildeter Wunderdoktor ist er von ernstzunehmender Seite diffamiert worden, als jemand, mit dessen Methode man zwangsläufig zu einem Zero komme.⁴⁶ Hegels Verdikt, Bacon sei „der Repräsentant dessen, was in England Philosophie genannt wird“, ist zweideutig genug, und Blochs Eindeutigkeit „Gründlichkeit fehlt, Tiefe fehlt, obwohl sie manchmal berührt ist. Er ist ein Projektant großen Stils, im Barock gab es viele Projektanten...“, spricht für (oder gegen) sich.⁴⁷

Wie gesagt, nicht wegen dieser (nahezu beliebig erweiterbaren) Verunglimpfungen zählt Bacon zu den Schiffbrüchigen der Intellektualgeschichte. Und das in sogar fünffacher Weise. Bacon ist nämlich als Mensch, als Jurist, als Staatsmann, als Experimentalphilosoph ebenso gescheitert wie als Großunternehmer der Wissenschaft, als Akademie-Utopiker.

Seine Ehe, um damit zu beginnen, endete wie sein Finanzgebaren in einem Fiasko. Ein Vierteljahr vor seinem Tod enterbte er (14/549: „for just and great causes“) seine Frau, die er zwanzig Jahre zuvor von Kopf bis Fuß in Purpur gekleidet als Vierzehnjährige geheiratet hatte, und die wiederum keine zwei Wochen nach seinem Ableben den Haushofmeister ehelichte. Auf stets übergroßen Fuß lebend, also immer verschuldet, deswegen gelegentlich auch im Tower arretiert (9/106), hinterließ er schließlich seinen reich bedachten Erben (14/228, 539) mehr als zwanzigtausend Pfund Schulden.⁴⁸

Auch wenn der studierte Jurist Bacon in jungen Jahren von einer Karriere in der Rechtspraxis meinte, sie koste zuviel Zeit, die er einem besseren Zweck widmen wolle (8/372f.), so hat er doch tatsächlich sein ganzes Leben lang als Jurist gearbeitet, und zwar in allen nur denkbaren Bereichen: in der Gesetzgebung, der Justiz und der Verwaltung, als Untersuchungsführer (before torture, in torture and after torture!), als Ankläger, Anwalt, Ratgeber und Richter. Aber sein eigentliches Ziel, der Justinian (oder der Tribonian) des britischen Rechts zu werden (5/100), oder wenigstens das Recht Schottlands mit dem von England kodifikatorisch zu vereinigen – das hat er verfehlt. Und seine der Rechtswissenschaft unmittelbar zuzurechnenden Texte – vor allem: *Maxims of the Law* (7/307ff.), *Reading of the Statute of Uses* (7/389ff.), *Use of the Law* (7/451ff.), *Arguments of Law* (7/517ff.), *Preparation for the Union of Laws* (7/727ff.), *Ordinances in Chancery* (7/755ff.), *Of Judicature*

(6/506 ff.) sowie *Doctrina de Imperio, de Justitia Universali sive de Fontibus Juris* (1/ 792ff.) – blieben zu seinen Lebzeiten ungedruckt oder zeitigten auch sonst keine Wirkung.⁴⁹

Aber auch als Staatsmann erlebte Bacon an seinem eigenen Schicksal die Wahrheit des Satzes, daß, wer hoch steigt, tief zu fallen pflegt, oder in seiner eigenen von ihm erstmals 1612 publizierten Version: der Boden hoher Stellungen ist schlüpfrig und das Ende pflegt ein Sturz zu sein (6/550: the standing is slippery and the regresse is a downfall). Als er diesen Essay-Gedanken nämlich dreizehn Jahre später ein weiteres Mal publizierte, ergänzte er seine eigne Warnung von damals durch die resignative Konsequenz: Da du nicht mehr bist, der du warst, gibt es keinen Grund für dich zu wünschen, daß du weiterleben solltest (6/398).⁵⁰ Als er diesen Cicero-Satz in seinen eigenen Text interpolierte, fühlte er sich selbst todelend, denn seine von ihm als dem Sohn des Großsiegelbewahrsers der Krone gewissermaßen vorherbestimmte wie auch zielstrebig betriebene Politiker-Karriere hatte in einem Desaster ohnegleichen geendet: 1581/1584/1589/1593/1597/1601/1604/1614 Mitglied des Parlaments, 1594 Außerordentlicher Berater von Queen Elizabeth, 1603 geadelt durch King James, dessen Zweiter Kronanwalt (Solicitor General) seit 1607, Erster Kronanwalt (Attorney General) seit 1613, Geheimer Staatsrat (Privy Council) seit 1616, Großsiegelbewahrer (Lord Keeper of the Great Seal) und Vorsitzender des Kanzler-Gerichtshofes (Head of the Court of Chancery) seit 1617, Baron und Lordkanzler (Lord Chancellor) seit 1618, Viscount St. Alban und damit Mitglied im Oberhaus (House of Lords) 1621 wurde Bacon noch im gleichen Jahr zum Rücktritt gezwungen, angeklagt und schließlich am 3. Mai 1621 wegen „many exorbitant offences of bribery and corruption“ verurteilt, a) eine Strafe von vierzigtausend Pfund zu zahlen, b) im Tower gefangen gesetzt zu werden, solange es dem König gefällt („during the King’s pleasure“), c) für immer „incapable of any office, place or employment in the State or Commonwealth“ zu bleiben, und d) nie wieder einen Parlamentssitz einnehmen oder in die Bannmeile des Hofes kommen zu dürfen (14/270).

Ohne hier auf die Tatsachenlage oder auf die Bewertung jener Vorgänge eingehen zu wollen,⁵¹ die auch heute noch die Gemüter erhitzen und Bacon den widersprüchlichen Ruf eingebracht haben, servil, treulos, rücksichtslos, ein Stellenjäger und Renegat, oder aber ein Sündenbock, ein Opfer gar der

Revolution gewesen zu sein, bevor sie überhaupt stattfand (14/199: „Those that will strike at Your [King James'] Chancellor will strike at Your crown“), so hat der bis heute nur teilweise aufgeklärte Vorgang jedenfalls dazu geführt, daß *Time* (in ihrer Ausgabe vom 15. Februar 1985) Bacon unter die drei typischen Beispiele korrupter Menschheit einsortiert und – neben Nixon und einem weiteren USA-Präsidenten! – in des Magazins Staatsverbrecher-Album auch konterfeit hat. Im Übrigen gestand Bacon sofort ein, Geld und Geldwertes angenommen zu haben (14/250, 252), „partaking of the abuse of the times“ (14/226, vgl. auch 14/560); aber in keinem einzigen Fall entschied er, wie wohl feststeht, den Wünschen der ihn Bestechenden gemäß, rechtsbeugend. Jahre zuvor, als er noch von seinem Aufstieg nach ganz oben träumte (und um diesen kämpfte!), hatte er freilich in seinen *Essays* die Bestechlichkeit zu den vier hauptsächlichen Lastern von Machthabern gezählt und von diesen gefordert, nicht nur selbst keine Geschenke anzunehmen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sich die Hände der Bittsteller nicht zum Geben öffnen (6/400, 551).

Auch wenn es dem König gefiel, ihn nur zwei, drei Tage im Tower einsitzen zu lassen, so war jedenfalls Bacons Karriere als Staatsmann zu Ende, zum Wohle der Wissenschaft natürlicherweise. Ludwig Feuerbachs Votum, Bacons Urfehler habe darin bestanden, einen Ehebruch begangen zu haben, indem er seine Liebe, die er allein seiner legitimen Gattin, der Wissenschaft, hätte zuwenden sollen, auch an die Welt verschwendete⁵², hat ungeachtet ihres Spießbürgerlichkeitsanscheins die Wahrheit auf seiner Seite. Man muß ja nicht der Meinung sein, daß Gelehrsamkeit von Haus aus mit Charakterlosigkeit harmoniert.

Und schließlich scheiterte Bacon auch mit seiner Wissenschaftskonzeption. Er hatte nämlich die Entwicklung der Wissenschaften nicht nur als Anliegen der einzelnen Wissenschaftler verstanden wissen wollen, sondern als eine gesamtgesellschaftliche, vom Staat zu verantwortende Aufgabe, arbeitsteilig und kooperativ zu betreiben in einem die Wissenschaft als Ganzes wie in allen ihren Zweigen bedenkenden Forschungsverbund. Nicht einen neuen Aristoteles hervorzubringen, hatte sich Bacon mit seiner revolutionären Methodenlehre von 1620 (1/423–837) und seiner enzyklopädischen Bestandsaufnahme der Natur- und Gesellschaftswissenschaften von 1623 (1/423–837) berufen gefühlt, sondern die arbeitsteilige Zusammenarbeit selbständiger

Forscher auf dem Gesamtterrain der Wissenschaft auf den Weg zu bringen (1/548; 3/290).

Seinem experimentalphilosophisch begründeten Großunternehmen Wissenschaft, in einer sechsteiligen *Instauratio magna* (1/134) projiziert, war jedoch der Erfolg versagt geblieben, noch bevor das Vorhaben recht eigentlich bann. Wenn man den Fortschritt in der Wissenschaft nicht dem Zufall überlassen will – und Bacon wollte das erklärter Weise nicht! –, dann durfte man sich nicht mit dem hobbymäßig (3/232: „courtesan-like, for pleasure, and not for fruit“) betriebenen Forschungsinteresse Einzelner, und seien diese noch so genial, begnügen. Sich selbst überlassene Vernunft (1/157: *intellectus sibi permissus*) vermöge nichts Nennenswertes, sich selbst überlassene Erfahrung (1/203: *experientia se tantum*) tappe im Dunklen umher – diese Basisthese Baconscher Methodenlehre hatte auch eine über die Forschungstätigkeit eines Einzelnen hinausreichende Dimension. Der Adressat aber dieser Erkenntnis von einer institutionell organisierten, arbeitsteilig und kooperativ (4/102: „first distributed and then combined“) betriebenen Wissenschaft, bei der das Wachstum der Erkenntnisse „no longer depend upon the unsteady and wavering torch of each single man“, sondern von „competition, emulation and good fortune“ (6/753), war für Bacon der Staat, unter den Bedingungen seiner Zeit und seines Landes also die Monarchie. Insofern galt ihm Wissenschaft als ein königliches Werk (1/393: „opus sit quasi regium“), und zwar mit dem seinem eigenen Monarchen gegenüber ausdrücklich erklärten Zweck von Forschung überhaupt: „for the bettering of men’s bread and wine, which are the characters of temporal blessings and sacraments of eternal“ (14/130). Es wäre deshalb falsch, die vielen Widmungen seiner Werke *Ad regem suum* – jedes einzelne der neun Bücher seines umfangreichsten Werkes *De dignitate et augmentis scientiarum* war, wie das Gesamt-Opus auch, so King James zugeeignet und an seinen *Rex optimus* adressiert (1/423) – als Captationes Benevolentiae, gar als Ausdruck einer devoten Denk- und Handlungsweise zu werten. Wie aus der seiner *Instauratio magna* vorangestellten Widmung entnommen werden konnte, erwartete Bacon tatsächlich von seinem Monarchen, daß dieser „Salomon in so Vielem“ für die Ausarbeitung und Vollendung der von Bacon begonnenen Experimentalphilosophie Sorge tragen möge (1/124). In seinem an James I. gerichteten Privatbrief, den er einem nobel gebundenen Exemplar seines in der Druckerei des Königs gedruckten *Novum*

Organum beilegte, war die Hoffnung unüberlesbar, daß der Monarch seines Lordkanzlers „foundation of a true and active philosophy [...] may breathe life“ (14/120).

Nichts dergleichen geschah. Als Bacon sechs Jahre danach infolge seines für die Wissenschaft geglückten, für ihn selbst tödlich verlaufenen Experiments im Sterben lag, hatte er nicht einmal eine vollständige Begnadigung seiner immer noch nachwirkenden Verurteilung erreicht (14/548); von einem gesamtgesellschaftlich organisierten Forschungsunternehmen war keine Zeile mehr zu lesen. Und von der Jahrzehnte nach Bacons Tod sich bildenden *Royal Society*, die als Mitglieder Adlige ohne jeden Wissenschaftsbezug akzeptierte und die bei aller Anerkennung der individuellen Forschungsmethode à la Bacon durch die Einzelnen sich zwar als „brotherhood of scientists“, aber eben nicht als gesamtgesellschaftlich organisiertes (und finanziertes) und für die Wissenschaft als Ganzes verantwortliches Unternehmen verstand, ist zutreffend gesagt worden, daß nicht *sie* die radikal gedachte Tradition Bacons verkörperte, denn das hätte kollektive Anstrengungen erfordert, that concerns all society and requires institutions specific to it.⁵³ Und King Charles (II.) schmückte sich zwar mit dem Präsidententitel der Akademie, amüsierte sich aber ansonsten verständnislos über deren Vorhaben: „The King mightly laughed at Gresham College for spending time only in weighing of air and doing nothing else since they sat“, wie ein Zeitzeuge berichtet.⁵⁴ Von einer Verantwortungswahrnehmung der Krone für ein kooperatives Forschungsunternehmen des Landes konnte keine Rede sein. Aber genau darin hatte das eigentliche Anliegen Bacons und seiner penetranten Widmungen all seiner Wissenschaftswerke an den Monarchen bestanden.⁵⁵

V

Bacon war nicht nur ein Gescheiterter, er war sich auch dessen bewußt. Literarischer Ausdruck dieser Einsicht ist *New Atlantis*, geschrieben nach seinem Sturz und unvollendet hinterlassen (3/125–166). Es handelt sich um sein Zurückgehen von der Wissenschaft zur Utopie (wie ja auch nach 1989 mit der Zeitschrift *Utopie kreativ* überwiegend bis dahin in der Wissenschaft Tätige ihr Publikationsorgan gründeten. Hatte Bacon in seinen jungen Jahren vor Philosophen in der Gesellschaftswissenschaft gewarnt, denn „they

make imaginary laws for imaginary commonwealths; and their discourses are as the stars, which give little light because they are so high“ (3/475), konzipierte er nun selbst, utopisierend und resignierend, imaginary laws für imaginary Commonwealths. Gewiß blieb auch hier der wissenschaftliche Fortschritt das Unterpfand eines gesellschaftlichen Fortschritts „for the bettering of man’s life“ (10/84),⁵⁶ aber von einer Vergesellschaftung der Forschung in Form eines gesamtgesellschaftlich betriebenen, staatlich organisierten Unternehmens war keine Rede mehr. Im Gegenteil: Es handelt sich bei Bacons *Atlantis* im Wesentlichen um eine elitäre Verselbständigung von Forschern, deren Kenntnisse von ihnen selbst bewußt, wann immer sie es für erforderlich halten, jeder Kontrolle durch die Regierenden entzogen werden. Anders als das auf ein *Now-here* zielende *No-where* von Morus oder Campanella (ganz zu schweigen von Winstanley) hat man Bacons *Atlantis* zutreffender Weise „Elfenbeinerne Utopie“ und „Insel der seligen Erfinder“ genannt.⁵⁷

Die vom späten Bacon projektierte Trennung der Macht der Rechthaber von der Macht der Gewalthaber bedeutet, was immer auch sonst, die Zurücknahme seines Anspruchs, als Staatsmann die besten Bedingungen für die Wissenschaftsentwicklung schaffen helfen zu können. Eigentlich hatte er kein Chiasmus-Utopiker, er hatte ein Aufklärungsdenker sein wollen. Der Menschen Wissen und Macht hatten zusammenfließen sollen, denn wo die Ursachen zu verändernder Erscheinungen unbekannt sind, können deren Wirkungen nicht umgekrempelt werden (1/157: *ignoratio causae destituit effectum*). Die Mächtigen seiner Zeit und seines Landes hatten jedoch nicht zugelassen, daß die Wissenden sich mit ihnen in Arbeitsteilung verbanden. So blieb Letzteren nur übrig, sich von den Ersteren zu emanzipieren. Und machen wir uns nichts vor: bis heute sind die wirklich Wissenden von den wirklich Mächtigen getrennt.

Ist aber die Macht größer als der Verstand, so ist, der ihn hat, für unterdrückt zu halten – sagt in der Ersten Version seines Akademie-Projekts Gottfried Wilhelm Leibniz.⁵⁸ Unsere Leibniz-Sozietät hat allen Anlaß, in einer durchkapitalisierten Welt die Wahrheit dieses Satzes ihres Gründers zu bestätigen.

Anmerkungen

Bacon wird innerhalb des Textes nach der von James Spedding, Robert L. Ellis und Douglas D. Heath edierten vierzehnbändigen Ausgabe zitiert: *The Works of Francis Bacon*, London 1857–1874, Neudruck: Stuttgart 1961–1963 (Band/Seite).

Brian Vickers hat 1996 in Oxford einen Auswahlband der wichtigsten englischsprachigen Schriften Bacons ediert. Eine lateinisch/deutsche Ausgabe von Bacons Neuem Organon hat Wolfgang Krohn 1990 im Hamburger Meiner-Verlag herausgegeben.

Lisa Jardine und Graham Rees bereiten im Verlag der Oxford University Press eine neue Bacon-Gesamtausgabe vor, von der inzwischen Band 6 erschienen ist.

- 1 Vgl. aber: Hans Peter Schneider, *Justitia Universalis. Quellenstudien zur Geschichte des 'Christlichen Naturrechts' bei Leibniz*, Frankfurt 1967; Schneider, „Leibniz und die preubischen Justizreformen im 18. Jahrhundert“, in: Hans Poser, *Leibniz in Berlin*, Stuttgart 1990, S. 281–296.
- 2 Thomas Sprat, *History of the Royal Society [1667]*, London 1959. S. 35, 115.
- 3 Benjamin Farrington, *Francis Bacon – Philosopher of Industrial Science*, New York 1949, S. 18.
- 4 Abraham Cowley, *The Complete Works [1861]*, Hildesheim 1969, Bd. 1, S. 168 („To the Royal Society“). Vgl. auch Alexander Pope, *Vom Menschen [1733]*, Hamburg 1993, S. 92: „If parts allure thee, think how Bacon shined./ The wisest, brightest, meanest of mankind“ (IV/281f.).
- 5 John Dryden, *The Poems*, Bd. 1, Oxford 1958, S.33 („To my Honour'd Friend“, 1663). Vgl. auch Lutz Goldsetzer, *Die Philosophenwelt*, Stuttgart 1995, S. 80: „Zu höchsten Ämtern schließlich kam/ Nach Morus auch Lord Verulam,/ Als Francis Bacon wohlbekannt/ Nicht nur im schönen Engeland./ Er malte mit genialem Pinsel/ Atlantis, eine neue Insel./ Sie ist, man wird es schnell erraten./ Der neue Staat der Technokraten.“
- 6 Vgl. Mary Hesse, „Francis Bacon“, in: *Dictionary of Scientific Biography*, Bd. 1, New York 1970, S. 376; Paolo Rossi, „Baconianism“, in *Dictionary of the History of Ideas*, Bd. 1, New York 1973, S. 172ff.
- 7 Antonio Pérez-Ramos, „Bacon's Legacy“, in: Markku Pelltonen (ed.), *The Cambridge Companion to Bacon*, Cambridge 1996, S. 311ff.; Paolo Rossi, *Die Geburt der modernen Wissenschaft*, München 1997, S. 301ff.
- 8 London 1733; vgl. Briefe des Herrn Voltaire die Engländer und anderes betreffend [seit 1734 auch als *Lettres philosophiques* publiziert], Berlin 1987, S. 50; der 24. Brief (S. 115ff.) befaßt sich mit der Philosophie-Problematik; Giambattista Vico, *Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker [1725]*, Berlin/ New York 2000, S. 86, 142.
- 9 Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), *Kulturkritische und politische Schriften*, Bd. 1, Berlin 1989, S. 80; Jean L. R. D'Alembert (1717–1783), *Einleitende Abhandlung zur Enzyklopädie [1751]*, Berlin 1958, S. 6, 60, 92. Vgl. noch Claude Henri de Saint-Simon (1760–1825), *Ausgewählte Schriften*, Berlin 1977, S. 83: der von Bacon entworfene Plan einer Enzyklopädie wurde von D'Alembert und Diderot ausgeführt.
- 10 Vgl. Morton White, *The Philosophy of the American Revolution*, New York 1978, S. 228.

- 11 Merill D. Peterson (ed.), *The Portable Jefferson*, New York 1975, S. 235 (The Declaration of Independence), S. 435 (Letter to John Trumbull, Feb. 15, 1789).
- 12 Vgl. Leibniz, *Sämtliche Schriften und Briefe*, Bd. VI/4, Berlin 1999, S. 430, 1480, 2064f.; Bd. VI/1, S. 296, 489; Bd. VI/2, S. 413; Leibniz, *Politische Schriften*, Bd. 2, Frankfurt 1967, S. 39, 48, 52.
- 13 Von Bacon selbst in seinem allerletzten Brief geschildert (14/550); vgl. auch Bertolt Brechts *Kalendergeschichte von 1938: „Das Experiment“* (in: B. B., *Werke*, Bd. 18, Berlin/Weimar/Frankfurt 1995, S. 362–372).
- 14 Leibniz (*Fragmente zur Logik*, Berlin 1960, S. 23) übernahm das Bild von den hinter sich zu lassenden Säulen des Herkules – sofern man Wissenschaft betreibt.
- 15 Kant, *Kritik der reinen Vernunft* [1787], B XIII (*Werkausgabe*, Bd. 3, Frankfurt 1992, S. 23).
- 16 Vgl. Wolfgang Krohn in seiner ausgezeichneten Gesamtanalyse: Francis Bacon, München 1987, S. 7.
- 17 Bacon 1/646; Aristoteles, *Metaphysik*, 995b.
- 18 Aristoteles, *Analytika priora*, 24 b. Über das Verhältnis von Induktion und Deduktion im Konstituierungsprozeß des Rationalen vgl. P. V. Kopnin, *Dialektik – Logik – Erkenntnis*, Berlin 1970, S. 306ff.; Dieter Wittich (u. a.), *Marxistisch-Leninistische Erkenntnistheorie*, Berlin 1978, S. 202ff.
- 19 Bertrand Russel, *A History of Western Philosophy* [1946], London 1984, S. 529, 212.
- 20 Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Teil 1, Hamburg 1993, S. 56, 107; Hegel, *Werke* (Suhrkamp), Bd. 20, S. 74, 76.
- 21 Goethe, *Werke* (Hamburger Ausgabe), Bd. 14, München 1976, S. 95; Goethe, *Briefe* (Hamburger Ausgabe), Bd. 3, München 1988, S. 65 (an Jacobi, 7. März 1808). Vgl. Hugh B. Nisbeth, „Francis Bacon“, in: Bernd Witte (u. a.), *Goethe-Handbuch*, Bd. 4/1, Stuttgart/Weimar 1998, S. 94ff.
- 22 Spinoza, *Briefwechsel*, Hamburg 1986, S. 6.
- 23 Marx/Engels, *Gesamtausgabe* [MEGA], Bd. I/1, Berlin 1975, S. 188f.; Marx/Engels, *Werke* [MEW], Bd. 2, Berlin 1957, S. 135. Vgl. auch: Marx/Engels, *Über Geschichte der Philosophie*. *Ausgewählte Texte* (ed.: G. Irritz), Leipzig 1983, Register.
- 24 Christopher Hill, *Intellectual Origins of the English Revolution*, Oxford 1966, S. 93.
- 25 Lenin, *Werke*, Bd. 19, Berlin 1962, S. 3, 5 [von 1913].
- 26 Hegel, *Jubiläumsausgabe*, Bd. 8, Stuttgart 1940, S. 60 (Enzyklopädie, § 14).
- 27 Nietzsche, *Werke in drei Bänden*, Bd. 2, München 1977, S. 946 (Götzen-Dämmerung, Sprüche und Pfeile, 26).
- 28 Brecht, *Werke* [Anm. 13], S. 95. Vgl. H. Klenner, „Brechts Bacon“, in: Christoph Kniest/Susanne Lettow/Teresa Orozco (ed.), *Eingreifendes Denken* (Haug-Festschrift), Münster 2001, S. 246ff.
- 29 Marx/Engels, *Gesamtausgabe*, Bd. I/26, Berlin 1985, S. 345.
- 30 Hermann v. Helmholtz, *Philosophische Vorträge und Aufsätze*, Berlin 1971, S. 376; Charles Darwin, *Autobiographie*, Leipzig/Jena 1959, S. 100; Francis Darwin, *Charles Darwin, His Life*, London 1902, S. 40.
- 31 Kant [Anm. 15], B II (Bd. 3, S. 7); Marx/Engels, *Gesamtausgabe*, Bd. IV/3, Berlin 1998, S. 21 (kurz danach verzeichnet das Notizbuch von Marx Bacons *Opera-omnia*-Editionen von 1665 und 1778, die er später auch zitiert hat; vgl. S. 23 und 571). – Übrigens hat auch Hans Kelsen seinem schulenbildenden Werk: *Hauptprobleme der Staatsrechtslehre*, Tübingen 1911, S. III, Bacons Wunsch „ut homines eam non opinionem sed opus esse cogitent“ vorangestellt.

- 32 Horkheimer/Adorno, Dialektik der Aufklärung [1944], Frankfurt 1988, S. 10.
- 33 Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch, Neuwied 1967, S. 173.
- 34 Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt 1979, S. 256.
- 35 Amartya Sen, East and West. The Reach of Reason, in: The New York Review of Books, XLVII (2000), 12, S. 33.
- 36 Z. B. von Wolfgang Krohn, „Das Labyrinth der Natur“, in: H.-J. Sandkühler, Interaktionen zwischen Philosophie und empirischen Wissenschaften, Frankfurt 1995, S. 33; insofern entgegengesetzter Meinung: H.-J. Sandkühler, Die Wirklichkeit des Wissens, Frankfurt 1991, S. 80, 84.
- 37 Franz J. Hinkelammert, „Die Umkehrung der Menschenrechte“, in: Ulrich Duchrow, Wahrheit, Versöhnung und Neuanfang (Beilage zu Heft 4 der Junge-Zeitschrift Europäischer Christen, April 1997, S. 32)
- 38 Ernst Hippel, Bacon und das Staatsdenken des Materialismus, Wiesbaden 1948, S. 13 (1. Auflage, Halle 1939).
- 39 Kant, Werkausgabe (Weischedel/Suhrkamp), Bd. 6, Frankfurt 1991, S. 455; Bd. 12, S. 538.
- 40 Siegfried Wollgast, Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung, Berlin 1988, S. 106f.
- 41 Hobbes, Elemente der Philosophie. Der Körper [1655], Hamburg 1997, S. 20.
- 42 Bacon, 1/167f.: *intellectus humanus luminis sicci non est; sed recipit infusionem a voluntate et affectibus, id quod generat Ad quod vult scientias*; 3/395f.: the mind of man is far from the nature of a clear and equal glass, wherein the beams of things should reflect according to their true incidence; nay, it is rather like an enchanted glass full of superstition and imposture, if it be not delivered and reduced. – Vgl. Spinozas Kritik dieser Auffassung in seinem Brief an Heinrich Oldenburg vom September 1661 (Briefwechsel, Hamburg 1986, S. 7).
- 43 Lion Feuchtwanger, „Francis Bacon. Versuch einer Kurzbiographie“ [1930], in seinen Centum Opuscula, Rudolstadt 1956, S. 604, 611. Vgl. auch Anm. 7 sowie A. M. Chailinor, Francis Bacon. An Index to Baconiana, London 2001.
- 44 Joseph de Maistre, Examen de la philosophie de Bacon, Bd. 2, Paris 1836, S. 361.
- 45 Adolf Trendelenburg, Naturrecht, Leipzig 1860, S. 290.
- 46 Justus von Liebig, Über Francis Bacon und die Methode der Naturforschung, München 1863, S. 19, 48.
- 47 Hegel, Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Bd. 3, Stuttgart 1941, S. 280 (Sämtliche Werke, Jubiläumsausgabe, Bd. 19); Ernst Bloch, Vorlesungen zur Philosophie der Renaissance, Frankfurt 1977, S. 109.
- 48 Vgl. 14/ 552, sowie: Fulton H. Anderson, Francis Bacon, Westport 1978, S. 38.
- 49 Vgl. vor allem: Daniel R. Coquillette, Francis Bacon (Profiles in Legal Theory), Edinburgh 1992, S. 284ff.; W. A. Sessions, Francis Bacon Revisited, New York 1996, S. 62ff.; Stephen Gaukroger, Francis Bacon and the Transformation of Early-Modern Philosophy, Cambridge 2001, S. 57ff.
- 50 Cicero, An seine Freunde / Epistulae ad familiares, VII,3 (Darmstadt 1997).
- 51 Vgl. Helmut Winter, „Lordkanzler Bacons jäher Sturz“, in: Uwe Schultz (ed.), Große Prozesse, München 1996, S. 114ff.; Walther Skaupy, Angeklagt. Große Prozesse der Weltgeschichte, Stuttgart 1976, S. 15ff.; Jean O. Fuller, Francis Bacon, London 1981, S. 281ff.; Nieves Matthews, Francis Bacon. The History of a Character Assassination, New Ha-

- ven 1996, S. 174ff. – In seinen *Essays* hatte Bacon die Bestechlichkeit zu den vier hauptsächlichsten Lastern von Machthabern gezählt, die nicht nur keine Geschenke annehmen dürften, sondern auch dafür sorgen sollten, daß die Hände der Bittsteller sich nicht erst zum Geben öffnen (6/400).
- 52 Ludwig Feuerbach, *Gesammelte Werke*, Bd. 2, Berlin 1969, S. 46 (Geschichte der neuern Philosophie von Bacon bis Spinoza, Ansbach 1833, I, §10).
- 53 Vgl. Christopher Hill, *Intellectual Origins of the English Revolution*, Oxford 1966, S. 128f.; Paolo Rossi, „Bacon’s idea of science“, in: Markku Peltonen (ed.), *The Cambridge Companion to Bacon*, Cambridge 1996, S. 34.
- 54 Samuel Pepys, *The Diary*, Bd. 5, London 1974, S. 32 (1. Februar 1664).
- 55 So: Paolo Rossi, *Francis Bacon. From Magic to Science*, Chicago 1968, S. 13.
- 56 Vgl. Jürgen Mittelstraß, *Die Häuser des Wissens*, Frankfurt 1996, S. 7.
- 57 Jürgen Kuczynski, *Wissenschaft und Gesellschaft*, Berlin 1972, S. 141. – Vgl. auch: Arthur L. Morton, *The English Utopia*, Berlin 1978, S. 80ff.; Richard Saage, „Bacon’s ‘Neu-Atlantis’ und die klassische Utopietradition“, in: *Utopie kreativ*, 93 (1998), S. 57ff.; Herbert Hörz, *Wissenschaft als Aufklärung*, Berlin 1999, S. 26ff.: „Bacon’s Haus Salomon und die Gegenwart“ (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Bd. 28, Heft 1).
- 58 Leibniz, *Politische Schriften*, Bd. 2, Frankfurt / Wien 1967, S. 33.